

Inhalt

Die Geburt der kritischen Theorie aus der
Erfahrung des Schmerzes
9

Von der medizinischen zur
gesellschaftlichen Aufklärung
25

Konspiration des Schweigens
55

Warum liefert der Staat seine Bürger einer
mafiosen Vereinigung aus?
63

Diskursethik als Beipackzettel
67

Dialektik der Medizin und
Aufklärung über Mediziner
73

Ärztlicher Nihilismus
81

Negative Theologie des Arzttums
91

Die Urszene Kritischer Theorie
95

Anmerkungen
99

Literatur
105

in memoriam

Hubertus Köhne-Korte
(1967-1999)

Georg Pällmann
(1963-1983)

Oft steht der Arzt in Versuchung, wie der Sachwalter des Todes aufzutreten. Er wird zum Agenten des Großbetriebes gegen die Verbraucher... Mir graut nur davor, selbst Arzt zu werden, ganz besonders etwa ein sogenannter Chefarzt.

Horkheimer/Adorno:
Dialektik der Aufklärung

Keiner, der so auf den Gräbern tanzt wie die Ärzte.

Samuel Beckett: Eleutheria

Uns vor den Ärzten zu schützen, gibt es kein Gesetz gegen Dummheit, keinen Fall von Todesstrafe. Die Ärzte lernen auf unsere Gefahr, sie experimentieren und töten mit souveräner Straffheit. Tatsächlich ist der Arzt der einzige, der töten darf. Sie gehen noch weiter und machen den Patienten verantwortlich: dem, der erliegt, geben sie die Schuld.

Plinius Secundus:
Naturalis Historia, XXIX

Die Geburt der kritischen Theorie aus der Erfahrung des Schmerzes

Das unabweisbare Gefühl für die substantielle Identität alles Lebendigen, erst recht aber der Menschen, läßt uns die Erniedrigung und die Qual der andern auch dann als die eigenen empfinden, wenn unser eigenes Individuum durch günstige Umstände oder durch die eigene Schlauheit der Hölle vorerst entkommen ist... Das Frohlocken, daß wir der Hölle gerade noch entwischt sind, die nun bloß andere Kreaturen umschließt, vermag die Ahnung nicht zu ersticken, daß diese Teilung oberflächlich, scheinhaft, vorläufig ist. Die Realität ist das von den andern konsumierte Leiden. Unser Glück aber ist eben deshalb nur eingebildet, auch dann, wenn wir glücklich sterben sollten.

Max Horkheimer: Brief vom 12.4.1938

Was kurrentem akademischen Denken als Preisgabe seines kognitiven Instrumentariums erschiene, bewahrte kritische Theorie einst vor der Regression in die Selbstgenügsamkeit theoretischer Theorie beziehungsweise kritischer Kritik. Als sich Max Horkheimer in den frühen vierziger Jahren von der auf dem Konkurrenzkapitalismus des liberalen Zeitalters basierenden Kritik der politischen Ökonomie distanzierte und seine Konzeption des „Rackets“ entwarf, um die staatskapitalistischen Strukturen der nachliberalen, totalitären Ära zu analysieren, ging es um mehr als das, was man im heutigen Wissenschaftsdeutsch einen Paradigmenwechsel – also die neue Kuh, die durchs Dorf getrieben wird – nennen würde.

Horkheimers Rackettheorie steht auch heute noch fremd und monolithisch im theoretischen Ensemble der Kritischen

Theorie.¹ Obwohl ihr Autor, nachdem sich das totalitäre Grauen verzogen hatte und jenes trügerische Goldene Zeitalter der prosperierenden Nachkriegsgesellschaften angebrochen war, sporadisch immer wieder auf sie zurückgekommen ist, hat es kaum Versuche der Anknüpfung an sie gegeben, die über eine Historisierung hinausgegangen wären.² Geschichte als „die Geschichte von Bandenkämpfen, Gangs und Rackets“ (TWA 8, 381) zu entdecken, hätte erfordert, eine neue Perspektive gegenüber den jüngsten kapitalistischen Tendenzen einzunehmen und den Blick für Prozesse zu schärfen, die gleichsam unterhalb des Niveaus des theoretischen Denkens nach naturwüchsigen Mustern verliefen, weswegen sie stets in der Gefahr standen, von der Theorie übersehen zu werden. Nicht nur in der *Dialektik der Aufklärung* versuchten Horkheimer und Adorno durch den Blick auf das empirisch Vorfindliche hindurch zur Diagnose der sich vollendenden Negativität vorzustoßen, ohne sich dabei empiristisch zu bescheiden noch der Versuchung nachzugeben, sich mit dem anachronistischen Aplomb des Philosophischen zu profilieren.

Bei diesem Vorhaben leistete die Theorie der Rackets, obwohl sie Torso blieb, unentbehrliche Dienste. Durch sie tauschte Horkheimer das Florett der Philosophie gegen den Hammer der Theorie ein. Was das Denken dadurch an Differenziertheit einbüßte, gewann die Theorie an Ungebärdigkeit und Widerständigkeit zurück. „Der Stil der Theorie wird simpler... Er gleicht den Rackets mit der Kraft des Hasses sich an und wird dadurch zu ihrem Gegensatz. Seine Logik wird so summarisch wie ihre Gerechtigkeit, so plump wie ihre Lügen, so gewissenlos wie ihre Agenten – und in diesem Gegensatz zur Barbarei spezifisch, exakt und skrupelvoll.“ (MH 17, 315) Das ist nicht die Diktion des akademischen Denkbeamten, das ist der Duktus desjenigen, dem es ums Ganze geht.

Die Theorie der Rackets gibt ein schlagendes Beispiel dafür ab, daß ein Denken sich am Leben erhält, das das Stigma des Unwissenschaftlichen nicht scheut. Horkheimer schreckte

vor dem zupackenden, manchmal brachial wirkenden Gestus nicht zurück, denn: „Die Wissenschaft greift zur Statistik, der Erkenntnis ist *ein* Konzentrationslager genug.“ (MH 17, 315) Die Rackettheorie markiert den Punkt, an dem die Analyse auf eine Wirklichkeit stößt, die mit den Mitteln philosophischen Denkens nicht mehr erreichbar ist. Horkheimer begriff sie als „a piece of critical theory which would not be purely philosophical“ (1988, 356). Seitdem sich das, was einst, im bürgerlichen Zeitalter des Liberalismus, als durch den Markt vermittelte Herrschaft erschien, in eine Konkurrenz rivalisierender Cliquen und Banden aufgelöst hatte, wurde die Arbeit an einer Theorie der Gesellschaft immer aussichtsloser, so wie es immer verzweifelter wurde, sie zu kritisieren. Die Gesellschaft drohte in das Stadium der Begriffslosigkeit einzutreten; sie blieb vage und diffus.

In dieser Situation war sich Horkheimer nicht zu schade, „Clique als zentralen soziologischen Begriff für die heutige Gesellschaft“ auszumachen: „Clique als Unterbegriff des Rackets – oder gleichbedeutend mit Racket.“ (MH 14, 316 f.) In der *Dialektik der Aufklärung* erscheint die menschliche Gesellschaft als ein „Massenracket in der Natur“ (MH 5, 286), „die Grundform der Herrschaft ist das Racket“ (MH 12, 287) Diese Beobachtung der Transformation moderner Herrschaft in das Regime verbrecherischer Banden ist in ihrer Treffsicherheit bis heute unüberholt, weil sie jenes unter dem Niveau theoretischer Reflexion Befindliche nicht eskamotiert.

Das Denken im Angesicht einer verzweifelten Lage hat zur Voraussetzung, seine Möglichkeit gegen die es dementierenden Umstände zu verteidigen und zur Folge, daß seine Praxis, obwohl nicht hoffnungslos, so doch aller Hoffnung feind ist.

Daran hielt Horkheimer nicht nur in den Jahren der Emigration fest. Die verstreuten und fragmentarischen Äußerungen zum politischen Handeln, die sich in seinem Spätwerk finden, stellen nicht die Resignation vor gesellschaftlich verändernder Praxis dar, sind nicht deren Übergang zur politischen

Reaktion, wie ein geläufiger Vorwurf des politischen Aktionismus damals lautete, sondern vielmehr die Folgerung aus der Erkenntnis des dialektischen Charakters der Aufklärung sowie aus der mit einem negativen Vorzeichen versehenen Dialektik.

Was der studentische Aktionismus einst als Defätismus verfemte, erscheint von heute aus als Resultante der Einsichten in diese Dialektik, Einsichten, die nur um den Preis der Illusionslosigkeit und aufgrund eines philosophischen Pessimismus festgehalten werden konnten. Gerade der Pessimismus des späten Horkheimer birgt ein erhebliches Potential an Renitenz gegenüber den Verhältnissen. „Der Pessimismus, den man in meiner Stellung zum Tod erblicken kann, ist jedenfalls mit quietistischen Konsequenzen für Praxis und Geschichte unverträglich.“ (MH 16, 74) Heute, nach über dreißig Jahren, weiß man, daß jener Aktionismus die Theorie nachhaltiger desavouiert hat als die Weigerung, sich dessen Imperativen zu beugen. Um das festzustellen, genügt ein Blick auf die konformistischen Biographien sowohl der Protagonisten wie der Mitläufer der einstigen Bewegung.

Dagegen zieht Horkheimers Begriff gesellschaftlicher Praxis das Fazit aus der Einsicht in die universale Vermittlung und entlarvt darin eine aktionistische Ideologie als Refugium der Unmittelbarkeit. Seine Idee verändernder Praxis meidet alles schlecht Abstrakte und Deklamatorische revolutionärer Rhetorik. Sein Einspruch gegen die Bewegung wird vom Anwalt der bestimmten gegen die Agenten der abstrakten Negation erhoben. „Die deutschen oppositionellen Studenten... Sie dreschen große Phrasen über die Veränderung der Gesellschaft und den Kampf gegen das Establishment, ohne klare Zielvorstellungen oder eine einzige Aktion gegen konkrete Mißstände.“ (MH 14, 538) Liest man Horkheimers damals geschmähte Auslassungen heute, vom Ende der Bewegung her – und das entspricht der dialektischen Auffassung, daß der Ursprung einer Sache erst durch ihr Ende vermittelt ist –, also mit Blick auf die Kapitulation der Bewegung, ihre politische

Resignation in Ökologie und den schmähhlichen Karrierismus ihrer Veteranen, so gewinnen seine Äußerungen etwas Hell-sichtiges, nahezu Prophetisches. „Es ist nicht schwer voraus-zusagen, daß die heutigen Rebellen, oder mindestens viele von ihnen, sich in eine neue totalitäre Ordnung begeistert einfügen würden... Die rebellische Haltung, vor einem Jahrzehnt noch das Privileg von Einzelgängern, ist heute Ausdruck des Kon-formismus.“ (MH 14, 505) „Die Affinität zur Geisteshaltung der nach der Macht strebenden Nazis ist unverkennbar. Sollte es, wie es wahrscheinlich ist, in den westlichen Industrie-ländern zu einer Rechtsdiktatur kommen, dann wird man nicht wenige der heutigen linken Radikalen in den Reihen der neuen Machthaber finden können.“ (MH 14, 512)

Der Vorwurf, der den Gang des Horkheimerschen Denkens in eine frühe Phase der Emigration und die späte der Re-signation aufzuspalten versuchte und dabei suggerierte, die Kluft zwischen beiden sei nicht weniger abgründig als jene zwischen Saulus und Paulus, ist kaum mehr als ein sich hart-näckig haltendes Gerücht. Den unbefangenen Leser seiner Schriften erstaunt es demgegenüber nicht wenig, wie intrans-igent Horkheimer ein Leben lang an bestimmten Motiven festhielt – etwa an der Idee der Vermittlung von Theorie und Praxis, das heißt dem Verständnis von „Theorie als Wider-stand“. (MH 19, 68) Dabei verdient eine Denkfigur aus seinen letzten Lebensjahren heute nach all dem linken Renegaten-tum, das seine sinistren Motive nur zu gerne als höhere Ein-sichten aus einem Bildungsroman mit dem Titel *Der Marsch durch die Institutionen* ausgibt, besondere Aufmerksamkeit, nämlich jene, „daß der wahre Konservative dem wahren Re-volutionär verwandter sei als dem Faschisten, ebenso wie der wahre Revolutionär dem wahren Konservativen ähnlicher ist als dem sogenannten Kommunisten“. (MH 18, 745) Zwar schweigt sich Horkheimer darüber aus, was denn den Kon-servativen mit dem Revolutionär gegen den Faschisten und den sogenannten Kommunisten verbündet, eine Spekulation